

In steter Erinnerung

Von Joachim Atzbach

STOLPERSTEINE In Sonnenberg Gedenken an die jüdischen Eheleute Marx



Jürgen Ranft vom Tiefbauamt verlegt die Stolpersteine für Mina und Moritz Marx. Foto: RMB/Heiko Kubenka

Zwei quadratische Messingplatten, eingelassen in den Gehweg vor dem Wohnhaus An der Stadtmauer 4 in Sonnenberg. „Stolpersteine“ werden die Messingplatten nach einem bundesweiten Projekt des Kölner Künstlers Gunter Demnig genannt. Die beiden neu verlegten „Stolpersteine“ erinnern, reduziert auf ganz wenige Worte und ein paar Daten, an das Schicksal der jüdischen Eheleute Mina und Moritz Marx, die bis 1938 in der Langgasse 4, wie die Straße damals hieß, gearbeitet und auch ein paar Jahre gelebt hatten. Es sind zwei von insgesamt 26 neuen Stolpersteinen, die auf Initiative des Aktiven Museums Spiegelgasse im ganzen Wiesbadener Stadtgebiet verlegt wurden.

Moritz Marx wurde am 25. Januar 1870 in Sonnenberg geboren. Seine vier Jahre jüngere Frau Mina, geborene Adler stammte aus Urberach in der Nähe von Dieburg. Das Ehepaar hatte zwei Kinder, den 1901 geborenen Sohn Hermann und Tochter Martha, Jahrgang 1908.

Spätestens seit 1914 führte das Ehepaar Marx in der Langgasse, gemeinsam mit Julius Marx, dem Bruder von Moritz, eine Metzgerei. Diese hatte bereits ab 1933 unter den Schikanen der Nationalsozialisten heftig zu leiden. Die Erträge sanken kontinuierlich, bis im ganzen Jahr 1938 nur noch 414 Reichsmark verdient wurden. Nicht minder setzte Moritz Marx, der auch

als Viehhändler tätig war, der Viehwirtschaftsverband Hessen-Nassau zu. Wie alle jüdischen Viehhändler versuchte man, ihn aus dem Beruf zu drängen. Seine Zulassung sollte widerrufen werden, hieß es in einem Schreiben an das Finanzamt, in dem auch um Prüfung gebeten wurde, ob Unregelmäßigkeiten, Unzuverlässigkeiten oder gar Steuerrückstände vorlägen.

1938 resignierte Moritz Marx und gab seine Selbstständigkeit als Metzger auf. Zwei Jahre danach setzte er das Finanzamt in Kenntnis, er beabsichtige nach Argentinien auszuwandern, wo seine Kinder inzwischen lebten. In Wiesbaden wurden die Lebensumstände des Ehepaares immer unerträglicher. Sein übrig gebliebenes Vermögen, der Ertrag eines kompletten Arbeitslebens, wurde bis auf einen kläglichen Betrag, der kaum zum Überleben reichte, beschlagnahmt. Schließlich mussten Mina und Moritz Marx aus der Goebenstraße 2, wo sie seit 1935 lebten, in ein sogenanntes Judenhaus in die Rheingauerstraße 5, heute Marcobrunner Straße 5, umziehen.

Am 3. September 1942 wurden sie aufgefordert „unverzüglich eine Aufstellung der gegenwärtigen Ausgaben für ihren Lebensunterhalt“ abzugeben. Doch zwei Tage zuvor waren sie bereit nach Theresienstadt deportiert worden. Moritz Marx kam dort am 27. April 1944 zu Tode. Mina Marx wurde am 15. Mai 1944 in Auschwitz ermordet.

Inge Naumann-Götting vom Aktiven Museum Spiegelgasse hat das Schicksal der Familie Marx recherchiert. Die Patenschaft für die Stolpersteine von Moritz und Mina Marx hat die Familie von Hüllesheim übernommen. Der Sonnenberger Bürger Peter Kratz erzählte, Ludwig Schneider, der Vater von Inge von Hüllesheim, habe 1933 die Metzgerei Marx gepachtet. Moritz und Mina Marx konnten als Angestellte bleiben. 1938 wollte Ludwig Schneider die Metzgerei kaufen, womit Moritz und Mina Marx über etwas Vermögen hätten verfügen können. Der Kaufvertrag war schon unterzeichnet. Doch die Intervention der Stadt Wiesbaden, die das Grundstück zur Arrondierung des Hofgartenplatzes beanspruchte, machte den Eigentumsübergang zunichte. In den Folgejahren verkam das Gebäude in der Langgasse, 1945 wurde es von Bomben zerstört. Die Metzgerei Schneider bestand bis 1965 in der Schuppstraße, an der Stelle, an der sich heute die Volksbank befindet.